Mit allerhöchster Bewilligung.



Expedition bei Graß, Barth und Comp. auf der Herrenstraße. (Redacteur: K. Schall.)

Nro. 86. Dienstag den 10. April 1832.

Bekanntmachung.

Zur Vergütigung des Schadens im Betrage von 10,000 Rthlr., welchen das am 29. December vorigen Jahres ausgebrochene Feuer an den Gebäuden des Kranken-Hospitals zu Allerheiligen verursacht hat, desgleichen zur Bildung eines Cassenbestandes, ist von uns mit Zustimmung der Wohllöblichen Stadtverordneten-Versammlung beschlossen worden, die Summe von 10879 Rtlr. 21 Sgr. 7⅕ Pf. von der städtischen Feuer-Societät zu erheben. Da nun das Cataster bei derselben mit einer Summe von 16,319,580 Reichsthalern abschließt, so ergiebt sich, daß von jedem Hundert Reichsthaler der Versicherungssumme Zwei Silbergroschen beizutragen sind.

Indem wir den Mitgliedern der städtischen Feuer-Societät dies bekannt machen, fordern wir dieselben zugleich auf, ihre Beiträge binnen 4 Wochen, vom 2. April dieses Jahres an gerechnet, zu berichtigen, und haben diejenigen, welche unserer Aufforderung nicht nachkommen sollten, zu gewärtigen, daß der Beitrag auf ihre Kosten und zwar gegen Erlegung von 4 Pf. von jedem Reichsthaler der Beitragssumme von ihnen eingezogen werden wird. Die Einzahlung der Beiträge kann übrigens, mit Ausschluß der Sonn- und Festtage, täglich des Vormittags von 9 bis 12 Uhr und des Nachmittags von 3 bis 5 Uhr an den städtischen Feuer-Societäts-Cassen-Rendanten Lindner in der Amtsstube der Servis-Deputation auf dem Rathhause erfolgen.

Breslau, den 20. März 1832.

Zum Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt
verordnete
Ober-Bürgermeister, Bürgermeister und Stadt-Räthe.

Inland.

Seine Majestät der König haben dem Erzbischof von Dunin zu Posen und dem Bischof Freiherrn Droste zu Vischering zu Münster den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse zu verleihen geruht.

Seine Majestät der König haben den Sous-Directeurs im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten zu Paris, Flury und Buthiau, so wie dem Französischen Bevollmächtigten bei der Rheinschifffahrts-Direction, Engelhardt, den Rothen Adler-Orden dritter Klasse zu verleihen geruht. — Se. Majestät der König haben dem Rektor Niedermeyer zu Briesen, im Regierungs-Bezirk Marienwerder, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen geruht. — Des Königs Majestät haben geruht, den Vice-Präsidenten von Frankenberg-Ludwigsdorf beim hiesigen Ober-Landesgericht zum Präsidenten des zweiten Senats und des Pupillen-Kollegiums, so wie den Ober-Landesgerichts-Rath Lemmer zum Präsidenten des ersten und den Ober-Prokurator, Ober-Landesgerichtsrath Hundrich, zum Präsidenten des Kriminal-Senats bei dem gedachten Gerichtshofe, mit dem Range von Vice-Präsidenten, zu ernennen. — Des Königs Majestät haben den Ober-Landesgerichtsrath und Inquisitoriats-Director Herbig zu Königsberg in Pr. zum Geheimen Justizrath zu ernennen geruht.

Der bisherige Friedensrichter Breil zu Gemünd ist zum Advokat-Anwalt am Landgerichte zu Koblenz bestellt worden.

Berlin, vom 6. April. Se. Königl. Hoheit der Prinz Wilhelm Adalbert ist von hier nach dem Haag abgegangen.

Der Kaiserl. Russische Feldjäger Nowikoff ist als Courier nach St. Petersburg abgereist.

Berlin, vom 3. April. Der Fürst von Pückler-Muskau ist nach Muskau, Se. Excellenz der Wirkliche Geheime Rath und Ober-Präsident der Provinz Pommern, v. Schönberg, nach Stettin, der General-Major und interimistisch Kommandirende der 9ten Division, v. Rudolphi, nach Frankfurt a. d. O., und der General-Consul zu Helsingör, Regierungsrath v. Forkenbeck, nach Hamburg gereist.

Berlin, vom 27. März. Es ist ganz richtig, was einige auswärtige Blätter hinsichtlich des neulich bekannt gemachten Budgets unsres Staatshaushaltes bemerken, daß die außerordentlichen Kosten, die durch unsre militairischen Sicherheits-Maaßregeln gegen Revolution und Cholera verursacht worden, und die man zu mehreren Millionen angiebt, nicht mit in Rechnung gestellt sind, noch ihre Aufbringung nachgewiesen wird. Allein als außerordentliche Ausgaben gehörten sie nicht in die Uebersicht des für die ordentlichen und regelmäßigen Bedürfnisse festgestellten Haushalts, und was ihre Aufbringung betrifft, so weiß hier Jedermann, daß sie aus den Ersparnissen voriger Jahre geschehen ist. Diese Rubrik der Ersparnisse verspricht bei erhaltenem Frieden neuerdings großen Ertrag, da Handel und Gewerbe sich fortwährend heben, und die Steuern und Abgaben im ganzen Staate vortrefflich eingehen, so daß selbst in den Provinzen, wo die Cholera gewüthet, verhältnißmäßig sehr geringe Rückstände anzugeben waren. Das Rechnungswesen ist bekanntlich in Preußen sehr sorgfältig und zweckmäßig organisirt, und die Regierung wacht mit großer Strenge darüber, daß nichts veruntreut oder falsch angewendet wird. Für das Publikum aber das ganze Detail der Rechnungen umständlich bekannt zu machen, würde unnütz und müßig seyn. — Außer den für Schlesien projektirten Eisenbahnen, wird nun auch das Projekt einer Eisenbahn zwischen Magdeburg und Berlin und Frankfurt an der Oder viel besprochen, und es wäre wohl möglich, daß dieß Projekt als das erste dieser Art in unsrem Staate zur Ausführung käme.

Berlin, vom 6. April. Dem neuesten Militair-Wochenblatt zufolge, ist der bisherige Commandeur der 8ten Division, General-Lieutenant v. Natzmer, zum interimistischen Commandeur der 9. Division, General-Lieutenant von Grolman, zum interimistischen Commandeur des 5. Armee-Corps und der bisherige Commandeur der 5. Infanterie-Brigade, General-Major von Uttenhoven, zum interimistischen Commandeur der 7. Division ernannt; ferner ist der bisherige interimistische Commandeur der 7ten Division, General-Major von Thile, im Kommando bestätigt; der bisherige Commandeur der 8ten Kavallerie-Brigade, General-Major von Löbell, zum interimistischen Commandeur der 8. Division, der bisherige Commandeur der 5ten Landwehr-Brigade, General-Major von Rudolphi, zum interimistischen Commandeur der 9ten Division ernannt, der bisherige Commandeur der 16. Division, General-Major von Block, im Commando bestätigt und der bisherige Commandeur der 14ten Cavallerie-Brigade, General-Major Graf zu Dohna, zum interimistischen Commandeur der 16. Division ernannt worden. Der bisherige Commandeur der 1sten Division, Generallieutenant von Wrangel, ist zum Gouverneur von Königsberg ernannt worden.

Frankreich

Paris, vom 25. März. Ueber den Ausbruch der Cholera in Paris liest man im Moniteur: „Einige vorgestern vorgekommene Krankheitsfälle lassen glauben, daß die spasmodische Cholera hier ausgebrochen ist. Es sind Maßregeln zur Feststellung der Thatsachen getroffen, und erst wenn die Gewißheit vorhanden seyn wird, daß die Krankheit wirklich den Charakter der spasmodischen Cholera trägt, wird diese Nachricht offiziell angezeigt werden können. Uebrigens ist die Krankheit nicht sehr gefährlich, wenn sie bei Zeiten bekämpft wird. Die Verwaltung beeilt sich, alle Anstalten zu treffen, um den von der Krankheit befallenen Personen unverzüglich die nöthige Hülfe gewähren zu können. Die Maßregeln werden morgen bekannt gemacht werden, und der Moniteur wird täglich ein Bulletin über den Gesundheitszustand der Hauptstadt enthalten." — Das Journal des Débats sagt über denselben Gegenstand: „Das Gerücht von dem Ausbruch der Cholera in unseren Mauern wird durch authentische Berichte nur zu sehr bestätigt. Vorgestern ist in der Rue Mazarine ein Mann gestorben; die ausgezeichnetsten Aerzte begaben sich sofort zu ihm und schritten einige Stunden nach seinem Tode zur Oeffnung der Leiche, bei welcher sie alle Symptome der Asiatischen Cholera fanden. Gestern wurden neun Personen nach dem Hotel-Dieu gebracht, von denen vier vor 6 Uhr Abends starben; ihre Leichen wurden sogleich geöffnet, und es ergaben sich ebenfalls die Hauptzeichen jener furchtbaren Krankheit, nämlich die Suspension des Blut-Umlaufs und der plötzliche Uebergang zur Verwesung. Alle von dem epidemischen, aber nicht für ansteckend gehaltenen, Uebel befallene Personen gehören dem Volke an; es sind Schuhmacher und Arbeiter aus einer Wollocken-Fabrik; sie wohnten in den engen und schmutzigen Straßen der Cité und des Viertels der Notre-Dame-Kirche. Gestern Abend wurde die Behörde benachrichtigt, daß fünf neue Cholera-Fälle bei der Sanitäts-Behörde angemeldet worden. Es ist aber natürlich, daß bei der Besorgniß, welche die Gemüther ergriffen hat, jeder schnelle Todesfall der Cholera zugeschrieben wird. Die Sanitäts-Commission versammelte sich gestern im Beiseyn des Grafen von Argout, der Herren Hely d'Oissel, v. Bondy und des Polizei-Präfekten Gisquet. Morgen wird die Kommission das Resultat ihrer Berathungen bekannt machen."

Dem Messager des Chambres zufolge, hat die medizinische Fakultät die hier ausgebrochene Krankheit für die Cholera erklärt; der Sténographe meldet, daß auch in dem Hospital der Charité in der Rue des Saints-Pères einige Cholerafälle vorgekommen seyen. In ganz Paris wird nur von der Cholera gesprochen. Die Zahl der bis heute früh Erkrankten wird auf 38 angegeben. Es ist auffallend, daß die Cholera plötzlich im Mittelpunkte der Hauptstadt ausgebrochen ist, ohne sich weder in der Umgebung, noch in den Departements gezeigt zu haben.

Der Moniteur vom 30sten meldet in amtlicher Weise, daß vom 26sten bis zum 29sten Abends hierselbst 62 Individuen an der Cholera erkrankt, und davon 24 gestorben wären.

Paris, vom 29. März. Bei Lyon soll in diesem Frühjahr ein Uebungslager errichtet werden. Der Kriegs-Minister hat Befehl ertheilt, eine Menge von Zelten nach dieser Stadt zu senden. — Die Gazette de France enthält heute einen Aufruf an die nationale Partei mit einem politischen Glaubens-Bekenntniß, welchem sie alle ihre Freunde beizutreten bittet; der erste Artikel dieser Erklärung ist das erbliche Königthum in männlicher Linie und nach dem Rechte der Erstgeburt. — Die France Nouvelle bemerkt in Bezug auf die Englischen Parlaments-Verhandlungen vom 26sten d. M.: „Es giebt Vergleiche, die man nicht oft genug wiederholen kann. Die Opposition hat dem Ministerium unaufhörlich vorgeworfen, daß das Französische Kabinet sich der Englischen Politik unterordne, und in demselben Augenblicke, wo die Französische Opposition sich so ungerecht zeigt, ist es die Englische Opposition nicht minder gegen Lord Grey. Es hat im Parlament vielleicht noch keine einzige Debatte über die auswärtigen Angelegenheiten stattgefunden, bei welcher die Tories das Ministerium nicht beschuldigt hätten, es habe Frankreich gefährliche Zugeständnisse gemacht. Die neuesten Verhandlungen des Unterhauses bieten abermals

ein schlagendes Beispiel dieser Uebereinstimmung dar. Einer der politischen Freunde des Lord Wellington, Sir R. Vyvyan, richtet an Lord Palmerston fast dieselben Vorwürfe, welche der General Lafayette und die unzähligen Echos der Tagespresse so oft dem General Sebastiani gemacht haben."

Der General Lambot, Hof-Staats-Secretair des verstorbenen Herzogs von Bourbon, hat eine Bittschrift an die Pairs-Kammer eingesandt, worin er darauf anträgt, daß letztere eine Untersuchung über den Tod des Herzogs einleite. Der General hat vor einigen Monaten eine Broschüre über dieses Ereigniß herausgegeben.

Man versichert, daß, sobald alle Ratificationen des belgischen Vertrages eingegangen seyn, die Londoner Conferenz sogleich eine Anerkennungs-Akte der Donna Maria da Gloria als Königin von Portugal und der Azoren abfassen, und D. Miguel zwingen werde, seinen angemaßten Thron ohne Kampf und Krieg zu verlassen. Im Fall er sich gutwillig füge, wolle man für seine künftige Existenz auf eine ehrenvolle Art sorgen, und ihm, hinsichtlich seines künftigen Aufenthaltes, die Wahl zwischen Oesterreich und England lassen.

Paris, vom 30. März. Im Messager liest man unter der Ueberschrift: „Note und Erklärung Rußlands" Folgendes: Nachdem Graf Orloff bis in das genaueste Detail dargelegt hat, daß er während des ganzen Laufs der Unterhandlungen über die Belgische Angelegenheit nicht aufgehört habe, Sr. Maj. dem Könige der Niederlande in Gemäßheit der von dem Kaiser seinem Herrn empfangenen Instruktionen, unzweideutige Beweise von Nachgiebigkeit und Freundschaft zu geben; und nachdem er gesagt hat, das Haager Cabinet werde ihm die Gerechtigkeit nicht versagen, zu glauben, daß er sich dieser Aufgabe mit Eifer und Beharrlichkeit entlediget, fährt er also fort: Eine freiwillige Zustimmung zu den Arrangements, welche der Traktat vom 15. November sanktionirt, zu den bei einer endlichen Uebereinkunft zwischen beiden Ländern zuläßigen Abänderungen, könnte allein auf eine befriedigende Weise diese lange und beschwerliche Unterhandlung beendigen. Das Kabinet Sr. Maj. des Königs der Niederlande ist andern Dafürhaltens gewesen. Se. Excellenz will sich über die Beweggründe, welche Se. Majestät in diesem entscheidenden Umstande geleitet haben, nicht aussprechen, wie sie dies auch schon vorher erklärt hat. Sie erkennt sie als einzigen Richter ihres Entschlusses in einer Sache an, welche die Rechte der Krone so nahe angeht. Aber Se. Kaiserliche Majestät kann sich nicht verhehlen, und wir sagen es mit tiefem Schmerzgefühl, daß das Niederländische Kabinet unwiederbringlich die letzte Gelegenheit verloren hat, die Belgische Angelegenheit auf eine seinen wahren Interessen entsprechende Weise zu beendigen, und seine Alliirten, vorzüglich Rußland, würden vergeblich noch Mittel aufsuchen, ihm nützlich seyn zu können. Der Kaiser hat gegen Se. Majestät den König der Niederlande die Pflichten einer offenen und aufrichtigen Freundschaft auf die loyalste Art erfüllt; er darf aber diejenigen nicht vergessen, welche ihm die Europäische Allianz auflegt, noch weniger diejenigen, welche er gegen die ihm von der göttlichen Vorsehung anvertrauten Völker zu erfüllen berufen ist. Diese Verpflichtungen sind es, die Se. Majestät fortan bei den Entschließungen, welche sie in Bezug auf die Belgische Angelegenheit zu nehmen haben werden, zu Rathe ziehen muß. Demzufolge hat Se. Kaiserl. Majestät den Unterzeichneten beauftragt, folgende Erklärung abzugeben: Nachdem alle Ueberredungsmittel und alle versöhnende Vorschläge erschöpft sind, um Sr. Majestät dem Könige Wilhelm behülflich zu seyn, durch ein freundschaftliches, zugleich der Würde der Krone und den Interessen der ihm treu gebliebenen Unterthanen angemessenes Arrangement die Trennung der beiden großen Abtheilungen des Königreichs zu bewirken, so sieht Se. Majestät keine Möglichkeit mehr, ihm fernerhin Hülfe und Beistand zu leisten. Wie gefahrvoll nun die Lage seyn möge, in welche sich der König versetzt, und welche Folgen seine Isolirung auch haben möge, so glaubt Se. Maj., indem sie, wiewohl mit unaussprechlichem Bedauern, die Neigungen ihres Herzens schweigen heißt, Holland allein die Verantwortlichkeit für die Begebenheiten, welche aus dieser Lage der Dinge folgen können, überlassen zu müssen. Treu ihrem Versprechen, wird Se. Maj. an den Zwangsmitteln keinen Antheil nehmen, welche zum Zwecke haben sollten, den König der Niederlande durch Gewalt der Waffen zu zwingen, die 24 Artikel zu unterschreiben; aber in dem Betracht, daß sie die einzigen Grundlagen enthalten, nach welchen eine Trennung zwischen Belgien und Holland bewirkt werden kann, (zuläßige Abänderungen in einem endlichen Traktate zwischen beiden Ländern vorbehaltlich) so erkennt Se. Maj. es für gerecht und nothwendig an, daß Belgien in dem wirklichen Genuß der Vortheile verbleibe, welche aus jenen Artikeln folgen, namentlich desjenigen, welcher die schon dem Grundsatze nach von dem Könige der Niederlande selbst anerkannte Neutralität stipulirt. Als nothwendige Folge dieses Grundsatzes kann Se. Majestät sich den Maßregeln nicht widersetzen, welche die Konferenz ergreifen möchte, um diese Neutralität zu garantiren und zu vertheidigen, falls sie durch eine Wiederaufnahme der Feindseligkeiten von Seiten Hollands verletzt würde. In diesem Falle, wenn er sich unglücklicherweise verwirklichen sollte, würde Se. Majestät sich vorbehalten, sich mit seinen Alliirten über die geeignetste Art und Weise zu verständigen, diese Neutralität auf das schleunigste wiederherzustellen, um den allgemeinen Frieden vor jedem Anstoß zu bewahren. — Se. Excellenz hat geglaubt, hier stehen bleiben zu müssen, da sie in der gegenwärtigen Lage sich außer Stand befand, Sr. Majestät Beweise von Freundschaft und direktem nützlichen Interesse zu geben. Sie überläßt der Weisheit des Holländischen Kabinets, die Folgen eines Zustandes in Erwägung zu ziehen, welchen eine aufrichtige und uninteressirte Freundschaft ihm erspart hätte." Nach Abgabe dieser Erklärung verlangte Graf Orloff eine kategorische Antwort und demnächst, als solche verneinend ausfiel, seine Pässe, worauf er am folgenden Tage nach London abreiste. Was noch zweifelhaft bleibt, wird sich bald aufklären.

Aus Toulon schreibt man unterm 24sten, die letzten nach Ankona bestimmten Batterieen verblieben provisorisch in jener Stadt. — Einige Personen versichern, sie hätten in den Händen bekannter Legitimisten gedruckte Exemplare eines Constitutions-Entwurfs der Herzogin von Berry gesehen, welche dieselbe als Regentin für Heinrich V. Frankreich bewilligen wolle. Diese Constitution soll viel liberaler seyn, als diejenige von 1830, indem sie Provinzial- und Communal-Freiheihen zusichere. Unter solchen Versprechungen sucht man Anhänger zu gewinnen.

Paris, vom 31. März. Alle Nachrichten aus Holland und Belgien lauten kriegerisch.

Großbritannien.

London, vom 30. März. Unser von Florenz nach Rom abgegangener Geschäftsträger, Herr Seymour, wird, wie unsere Zeitungen berichten, nicht mit der Päpstlichen Regierung — denn hierdurch würde er sich einem Prämunire aussetzen — sondern nur mit den in Rom residirenden Diplomaten anderer

Mächte unterhandeln. Unsere Whig-Blätter bedauern es, daß zu einem solchen Geschäfte gerade ein Tory berufen sey.

Ein hiesiges Blatt meldet, daß der Graf Orloff in der Gesellschaft bei der Fürstin Lieven geäussert habe, er werde nicht nach dem Haag zurückkehren. Auch wird hinzugefügt, man könne auf das bestimmteste versichern, daß er die Ratifikation von Seiten des Kaisers von Rußland nicht überbringe, sondern nur aus Artigkeit gegen die Konferenz in London eingetroffen sey.

Niederlande.

Aus dem Haag, vom 31. März. Es verbreitet sich das Gerücht, daß die Belgier durch Parlamentäre dem General Chassé sollten zu erkennen gegeben haben, daß sie nach dem 31. März keine Gemeinschaft mit der unteren Schelde und der Citadelle gestatten würden; es wäre auch die weiße Fahne, welche noch zu Antwerpen wehete, eingezogen worden. Prinz Friedrich ist heute früh schleunig und unerwartet ins Hauptquartier der Armee abgereist. — In öffentlichen Blättern liest man: „Der holländische Handelsstand betrachtet den Plan Antwerpens und der belgischen Regierung, eine Eisenbahn von Antwerpen nach Köln anzulegen, mit der größten Aufmerksamkeit, und in Amsterdam hat man fest beschlossen, sofort, wenn jene Anlage zur Ausführung kommen sollte, eine Eisenbahn von Amsterdam und Rotterdam durch Holland nach Köln zu errichten, und zwar noch schneller, als sie von Antwerpen nach Köln zu Stande kommen könnte. Einige große Häuser zu Amsterdam haben erklärt, daß, sofern es nöthig wäre, sie die ganze Anlage allein übernehmen, und das Anlage-Kapital allein herschießen wollten, wovon sie sich selbst durch die Kriegsbedürfnisse und Kriegsbesorgnisse und Unruhen nicht abhalten lassen würden, weil Antwerpen durchaus keinen Vorrang im Handel vor den holländischen Handelsplätzen erringen solle."

Aus dem Haag, vom 1. April. Im Journal de la Haye liest man Folgendes unter der Ueberschrift: Kriegsgerüchte. „Der Zustand der Ruhe, in welchem uns der Verlauf der politischen Unterhandlungen eine Zeit lang gelassen, scheint jetzt, den umlaufenden Nachrichten zufolge, die zu bestätigen wir uns wohl hüten werden, die jedoch zu ernster Art sind, als daß man sie ganz mit Stillschweigen übergehen könnte, aufhören zu wollen. Man sagt, daß die Belgischen Truppen sich nach unseren Gränzen zu konzentriren und einen Angriff zu beabsichtigen scheinen, auf den unsere Truppen sich vorbereiten müssen. Man sagt, daß von Seiten der Belgier Versuche gemacht worden, alle Verbindungen zwischen Holland und der Antwerpener Citadelle, wo der unerschrockene Chassé sich zur Gegenwehr rüstet, abzuschneiden. Man sagt, daß, außer jenen Anzeichen eines bevorstehenden Angriffs der Antwerpener Citadelle, noch andere da sind, aus denen sich abnehmen läßt, daß ziemlich ansehnliche Streitkräfte die Stadt Mastricht einzuschließen beabsichtigen. Es wird sogar hinzugefügt, daß im Walloner Lande 800 Wagen zur Transportirung von Truppen nach der Umgegend jenes Ortes requirirt worden. — Die Abreise Sr. K. H. des Prinzen Friedrich nach dem Hauptquartiere der Armee, wenn sie auch nicht diese Nachrichten geradezu bestätigt, giebt doch zu dem Glauben Anlaß, daß man Feindseligkeiten von Seiten der Belgier erwarte. Die Holländer sind bereit; und wiewohl ein Angriff nicht in ihrer Politik liegt, wünschen sie doch nichts sehnlicher, als zu beweisen, daß 1832 sie eben so wie 1831 treu der Ehre, dem Vaterland und dem Könige findet."

Aus dem Haag, vom 2. April. Wiewohl noch immer kriegerische Gerüchte im Umlauf sind, so wird doch nichts Näheres darüber vernommen. Es scheint, daß die Haupt-Demonstration der Belgier — aus welchem Grunde, ist noch unbekannt — gegen Mastricht gerichtet ist. Die Besatzung dieser Feste ist auf zwei Jahre mit Lebensmitteln versehen, und eben so zahlreich, als gerüstet, um jeden möglichen Angriff mit Nachdruck zurückweisen zu können. — Der hiesige Telegraph ist jetzt beständig in Thätigkeit. Es scheint, daß diese Einrichtung unter den gegenwärtigen Umständen von sehr großem Nutzen ist. Andere Feindseligkeiten als bloße Demonstrationen sind wohl bisher noch nicht vorgefallen, wir würden sonst unstreitig schon vermittelst der Telegraphen davon in Kenntniß gesetzt worden seyn. — Aus Vliesingen wird gemeldet, daß das königliche Dampfboot Curaçao unerwartet Befehl erhalten habe, sich nach Antwerpen zu begeben. Auch die Brigg de Windhond ist die Schelde hinaufgesegelt.

Breda, vom 31. März. In der hiesigen Courant liest man: „Aus verschiedenen hier eingegangenen Berichten scheint hervorzugehen, daß die Belgier die Absicht hegen, sowohl die Antwerpener Citadelle als unsere Gränzen an mehreren Punkten ehestens anzugreifen. Wiewohl man sich nicht denken kann, daß dieser Absicht auch sofort die That folgen werde, sind doch Maßregeln genommen worden, um den Feind gehörig zu empfangen. Eine ungewöhnliche Lebendigkeit herrscht überall in unseren Festungen, wie auf unserer Marine. Schlafend wird man uns also nicht finden! Sollte wirklich ein Angriff von Seiten der Belgier stattfinden, so ist zu vermuthen, daß es auf Andringen Englands und Frankreichs geschieht, um den von ihnen ratifizirten Traktat zur Ausführung zu bringen. Wohlunterrichtete Leute wollen jedoch wissen, daß alle Demonstrationen des Belgischen Heeres nichts Anderes als eine Drohung bezwecken, um die Friedensstimmung, in der sich die Holländische Nation zu befinden scheint, zum Vortheil der Belgier zu benutzen. Wieder Andere vermuthen, daß man in London geneigt sey, die Differenzen zwischen Holland und Belgien von den beiden Parteien unter sich allein ausmachen zu lassen. Wir theilen diese Nachrichten mit, wie sie uns zugekommen sind, ohne sie bestätigen zu wollen." — In einem Schreiben aus der Citadelle von Antwerpen heißt es, daß am 27. März Vormittags um 11 Uhr die Belgischen Behörden die weiße Flagge, welche als Zeichen des Waffenstillstandes an der Gränzlinie der beiderseitigen Wachtposten aufgesteckt gewesen, hätten abnehmen lassen. Dies hat man natürlich auf der Citadelle als einen Beweis angesehen, daß die Belgier die Absicht hegen, die Feindseligkeiten wieder zu beginnen oder gar einen direkten Angriff zu unternehmen; demgemäß wurden denn auch die erforderlichen Maßregeln genommen, um sie, falls sie wirklich dazu Lust verspürten, nach Gebühr zu empfangen.

Breda, vom 1. April. Gestern ist mit der bereits längst beschlossenen Veränderung in der Kantonnirung unserer Truppen der Anfang gemacht worden. — Durch eine Bekanntmachung von Bürgermeister und Schöppen sind die hiesigen Einwohner aufgefordert worden, sich auf 3 Monate mit Lebensmitteln zu versehen. — Man äussert jetzt einige Zweifel an der Aechtheit der von unserer gestrigen Courant mitgetheilten Nachricht aus der Antwerpener Citadelle, daß die weiße Fahne von den belgischen Behörden in Antwerpen abgenommen worden sey.

Amsterdam, vom 2. April. Auch an der heutigen Börse sind die Course ziemlich fest gewesen, da man an einen Ausbruch der Feindseligkeiten nicht zu glauben scheint.

Belgien.

Brüssel, vom 30. März. Neue Gerüchte scheinen die älteren zu bestättigen, und die Sage von einem Kriege kommt hier, wiewohl noch immer nicht recht daran geglaubt wird, doch immer mehr in Umlauf, und gewinnt schon dadurch eine größere Konsistenz. Alles beim Lichte betrachtet, sind in der That so viele Anzeichen da, daß man die mit wichtiger Miene von einem Kaffeehaus in das andere wandernden und von einem stummen Beamten an den andern sich wendenden Kriegsposaunen nicht mehr so leicht verspotten kann. Die Truppen haben Befehl, sich marschfertig zu halten, die Hospitäler sind auf verschiedenen Punkten geräumt worden, den Soldaten sind die unbrauchbar gewordenen Armirungsstücke durch campagnefähige ersetzt, Antwerpen ist mit neuem Geschütz versehen worden, und täglich durchkreuzen sich hier unzählige, nach den Provinzen abgehende und von dort ankommende Staffetten. Zwar heißt es auch, daß alles dies nur geschehe, um die Armee stets alart, und auf den geringsten Wink, der leicht von Holland aus gegeben werden könnte, vorbereitet zu halten, doch erscheint es immer auffallend, daß, wie man bestimmt wissen will, auch die französische Nord-Armee an unserer Grenze sich in Bewegung gesetzt haben soll. Daß Holland den Angriffskrieg von neuem beginnen werde, ist durchaus nicht wahrscheinlich; man beabsichtigt also entweder eine Demonstration — und zwar hält sich das bereits vorgestern gemeldete Gerücht, daß man dem General Chassé zu Leibe gehen wolle — oder man will den Holländern die Drohung insinuiren, daß sie leicht von den mit den Franzosen verbündeten Belgiern zur Annahme des Friedens-Vertrages gezwungen werden könnten. Das Räthsel wird sich übrigens binnen wenigen Tagen lösen, da man von London eine neue Entscheidung der Konferenz, ohne welche wohl unsererseits nichts geschehen wird, erwartet. Bereits will man hier in einigen diplomatischen Kreisen wissen, daß man der Ratifikation sämmtlicher Mächte mit nächstem entgegen sehen dürfe; eine bestimmte Indikation dazu scheint jedoch nicht vorhanden zu seyn. — Mitten unter allen jenen kriegerischen Vorbereitungen unsers Ministeriums ist nunmehr auch das längst erwartete Ausscheiden des der ennüyanten Kontrolle unserer Opposition müden Finanzministers Coghen erfolgt. Der unabhängige, sehr vermögende Mann hat zwar Recht, wenn er sich nicht ohne Dank täglichen Plackereien und Beschränkungen aussetzen will, doch scheint man es ihm zu verdenken, daß er gerade in einem kritischen Zeitpunkte dem bedrängten Staatsschatze den Rücken kehrt.

Im hiesigen Courrier liest man: „Der Finanzminister, Herr Coghen, hat gestern Abend dem Könige seine Entlassung eingesandt. Sie gründet sich darauf, daß es ihm, nach allen Bemühungen, der Kammer zu beweisen, daß die von ihm geforderten Geldbewilligungen für sein Departement nicht übertrieben wären, nicht gelungen sey, Reduktionen zu verhindern, welche, seiner Ansicht nach, dazu geeignet wären, dem Dienste Hindernisse in den Weg zu legen. Man behauptet, daß Herr Coghen sich auch darüber beklagt, bei der Vertheidigung seines Budgets nicht von seinen Kollegen unterstützt worden zu seyn." — Nach anderen hiesigen Zeitungen soll auch Herr von Meulenaere um seine Entlassung eingekommen seyn. — Der Courrier meldet, daß ein von Antwerpen angekommener Reisender erzählt habe, daß in der Nacht vom 28sten zum 29sten die ganze Garnison unter den Waffen gewesen wäre. Man habe diesen Umstand auf Rechnung der Nachrichten gestellt, welche von der holländischen Armee eingegangen wären. Die Antwerpener Journale melden nichts davon. Sie sagen dagegen, daß das 7te Linien-Infanterie-Regiment von dort nach Mecheln aufgebrochen sey. — Die Festungen Lüttich, Huy, Namur und Gent werden auf drei Monate mit Lebensmitteln versehen. — Aus Namur schreibt man: „Die beiden Artillerie-Batterieen, welche sich hier befinden, gehen morgen nach Brüssel ab; man spricht auch von dem bevorstehenden Abmarsch der 5ten Eskadron des 2ten Lancier-Regiments." — Aus Tournay wird unterm 27sten d. Mts. gemeldet: „Gestern Abend gegen 5 Uhr sind zwei Fahrzeuge mit Belagerungsgeschütz, Kugeln und anderem Kriegsmaterial die Schelde hinunter nach Antwerpen gefahren. Am vergangenen Sonntage gingen 160 Kanoniere der Feld-Artillerie, welche dazu bestimmt sind, das Personal verschiedener Batterieen zu vervollständigen, von hier nach verschiedenen Richtungen ab."

Brüssel, den 30. März. Alles ist hier in der größten Bewegung seit vorgestern. Es verbreitet sich nämlich das Gerücht, das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten habe die formelle Entscheidung des Nichtratificirens von Seiten Hollands bekommen; auch hat darauf das Kriegsministerium alsbald die nöthigen Instruktionen an die Kriegsbehörden aller Provinzen und Grenzörter abgefertigt, sich ja in Bereitschaft zu halten. Diese unruhige Bewegung ist aber nichts weniger als eine Folge der unruhigen Meinungen des Ministeriums; dieses ist, wie ich aus der besten Quelle erfahre, nichts weniger als der Meinung, Holland würde neuerdings einen Einfall in Belgien unternehmen, sondern beabsichtigt durch diese Spannung nur, den Soldaten aufs äußerste gefaßt und mit der Idee des Krieges genau vertraut zu machen. — Was das Verwerfen der 24 Artikel von Seiten Hollands betrifft, so darf es uns keinesweges befremden, obgleich der Graf Orloff mit Friedens-Missionen nach dem Haag gesandt war, denn diese Mission war nur an den König und nicht an die Nation, und die Nation ist es hauptsächlich, die den König bestimmt, den Traktat vom 15. November als einen entehrenden zu verwerfen. Es heißt nun auch in Privatbriefen aus Holland, der König Wilhelm, dieses ewig schwankenden Zustandes müde, würde gern ratificiren, freilich mit Ausnahme der Schifffahrt auf den Binnenflüssen und mit Ausnahme der großen Schuld; er setze aber seine Krone hier auf's Spiel, wenn er nachgebe, ohne erst einen zweiten Feldzug unternommen zu haben. Die Holländer sind besonders kampflustig und wollen ihre Armee nicht umsonst gefüttert haben. Das dann fruchtlos vergossene Blut soll ihnen vielleicht ein Sühnopfer seyn, ihren Rachedurst zu kühlen, denn unmöglich können sie glauben, daß die Franzosen, die ein wachsames Auge auf Belgien halten, mit kaltem Blut die Restauration in Belgien ansehen würden. Muß nicht England auch das Aeußerste nun aufbieten, Leopold auf dem Thron Belgiens, als Garantie, zu erhalten, um gegen die Kriegesgedanken Hollands seinen Einfluß geltend zu machen? Der erste mißliche Schritt, der durch Hollands Eigensinn den allgemeinen Krieg nach sich zöge, wirft ja Belgien unwiderbringlich in die Arme Frankreichs. Die starke unbewegliche Armee im Norden Frankreichs giebt doch wahrlich die sprechendsten Beweise, welchen Antheil Frankreich an Belgien nehmen will, im Fall ein zweiter Versuch wie jener im Monat August dieses zum Kampf nöthigen würde. Leicht könnten dann auch die Folgen für Holland, wie überhaupt für Europa, das doch den Frieden so sehnlich wünscht und sucht, zu weiteren Unruhen die Veranlassung seyn; denn wenn Holland das sonderbare Gelüste haben sollte, wieder unnütz Blut zu vergießen, und wenn überhaupt die andern Mächte diesen Schritt ruhig mit ansehen, so wird es wohl eine conditio sine qua non, daß Belgien irgend eine Garantie gegen Gelüste der Art gegeben werden

müßte, und daß daher ein Englisches Geschwader in der Schelde und Französische Truppen zu Lande hier Holland beobachten würden. Die Unruhen würden dann in Belgien mit neuer Kraft beginnen, ohne daß irgend ein Vortheil für Holland daraus entspränge; die Angelegenheit Europas zur Erhaltung des Friedens wären nur noch verwickelter, und die Nothwendigkeit des Krieges wäre dann das letzte Mittel aus diesem Labyrinth unseliger Verirrungen zu kommen, wohingegen es gegenwärtig noch einfachere Mittel giebt, wenn man mit mehr Offenheit sich nähern wollte. Die Unentschlossenheit des Königs von Holland beim ersten Entstehen der antiministeriellen Demonstration hier, hat die Pygmäen zur Riesengröße heranreifen lassen, es wäre daher hart, wenn Europa einen Fehler büßen sollte, woran es doch nicht den entferntesten Antheil hatte.

Brüssel, vom 31. März. Dem Politique zufolge, hat der Kriegs-Minister dem Finanz-Minister angezeigt, daß in der Holländischen Armee an der Grenze Bewegung stattgefunden hätten, welchen vielleicht eine neue Invasion folgen könnte. Dieser habe darauf allen Kassen-Beamten befohlen, die in ihrem Besitz befindlichen Gelder sogleich in den Schatz fließen zu lassen und sich bei Annäherung des Feindes mit ihren Archiven u. s. w. in das Innere zurückzuziehen.

Durch eine Königliche Verordnung vom vorgestrigen Tage wird die unverzügliche Mobilmachung des 1sten, 3ten und 5ten Bataillons des 1sten Aufgebots der Bügergarde der Provinz Namur verfügt. In der Einleitung der Verordnung wird, um diese Versetzung in den Aktivitäts-Zustand, welche von der durch das Loos bestimmten Ordnung abweicht, zu rechtfertigen, auf das Gesetz Bezug genommen, welche eine solche Abweichung unter dringenden Umständen genehmigt. — Das Siècle meldet, daß die Entlassung des Herrn Coghen von dem Könige nicht angenommen worden sey.

Brüssel, vom 1. April. Im Independant liest man: „Es scheint sich zu bestätigen, daß die Holländische Armee, unmittelbar nach der Weigerung des Königs von Holland, den König Leopold anzuerkennen, Befehl erhalten hat, sich zum Einmarsch nach Belgien bereit zu halten (?) — Man glaubt, daß unsere Regierung sich an das Französische Kabinet gewandt hat, um Generale für den Dienst in der Belgischen Armee zu erhalten. — Auch wird versichert, daß Frankreich die Pontons, welche sich jetzt in Douay befinden, zur Verfügung unserer Regierung stellen wird.“ — Der hiesigen ansässigen Bürgergarde ist der Befehl ertheilt worden, sich bereit zu halten, den Dienst des Platzes an der Stelle der Garnison zu versehen. — Der Politique theilt ein Schreiben eines Belgischen Offiziers von der Armee mit, worin es unter Anderem heißt: „Alles bereitet sich auf den Krieg vor; wir werden uns ohne Zeitverlust zusammenziehen und Stellungen jenseits der Nethe einnehmen. Unsere Truppen sind von dem besten Geiste beseelt, und wenn die Kanonen das Zeichen geben, so werden wir der ganzen Welt zeigen, was eine Belgische Armee vermag. Ich befinde mich bei der Avantgarde; gebe Gott, daß man mich dabei läßt; in zwei Tagen kann unsere ganze Brigade zusammengezogen werden, und wir sind dann stark genug, um einen Schlag auszuführen. Seit ich Euch verlassen, habe ich keinen Augenblick der Ruhe genossen; die Freude macht mich unermüdlich.“

Antwerpen, vom 31. März. Aus Eschen schreibt man, daß die Holländer sich unseren Gränzen genähert haben, und daß ihre Schildwachen nur noch hundert Schritte von denselben entfernt stehen. Einige Personen aus jenem Orte wollen von Holländern selbst gehört haben, daß die Armee Befehl erhalten habe, sich am 1. April zum Angriff bereit zu halten. — Gestern Nachmittag zogen sich alle Kanonierböte unter die Kanonen der Citadelle zurück, nach den Berichten mehrerer Personen sollen am Bord mehrerer dieser Fahrzeuge Meutereien ausgebrochen seyn. — Die Holländer treffen Anstalten, um ihre Transporte von Holland durch die Ueberschwemmung der Polder zu sichern; ein Kanonierboot befindet sich bereits daselbst, und man bemerkt andere, die damit beschäftigt sind, die Tiefe des Wassers, welches jenen Theil des Polder bedeckt, zu sondiren.

Gent, vom 29. März. Man bemerkt eine große Bewegung unter unserer Garnison. Das 12te Regiment, die Jäger zu Pferde und mehrere Artillerie-Batterieen haben Befehl erhalten, sich in Marsch zu setzen, um sich an der Grenze aufzustellen. Morgen sieht man der Ankunft von 5—600 Kürassieren entgegen, für die bereits Quartier gemacht worden ist.

Osmanisches Reich.

Schreiben aus Belgrad, vom 19ten März. Dieser Tage ist der Dragoman der Pforte mit einem Befehle des Sultans an den Fürsten Milosch und den Pascha von Belgrad hier eingetroffen. Die Pforte kündigt darin diesen ihre im Einverständnisse mit Rußland vorbereiteten Maaßregeln zur Unterdrückung der bosnischen Insurrection und zur Einverleibung der sechs Districte mit Serbien an, und fordert den Fürsten Milosch auf, zu demselben Zwecke 10,000 Mann Serbier in Bereitschaft zu setzen. 10,000 Mann großherrlicher Truppen werden sich binnen Monatsfrist von Widdin aus durch Serbien in Marsch setzen, mit dem serbischen Contingent auf 20,000 Mann verstärkt, bei Drina den Sau-Fluß passiren und von dieser Seite in Bosnien eindringen, während ein zweites, 15,000 Mann starkes Corps, zum Theil regulärer Truppen, den in großer Zahl bei Novibazar aufgestellten Insurgentenhaufen angreifen und von da aus seine Operationen beginnen wird. Diese letztere Armee sollte der Großvezir in Person befehligen, allein es scheint nun, daß wegen der syrischen Angelegenheiten seine Anwesenheit in Konstantinopel für dringender erachtet wurde, weshalb Izzet Pascha, der auch die Belagerung von Skutari leitete, diese anführen soll. Fürst Milosch wird für die durch Serbien marschirende Armee Provision und Munition auf Kosten der Pforte unter Garantie Rußlands anschaffen.

Dieser Angriffsplan, vom Großvezir entworfen, berechtigt die Pforte wohl zu der Hoffnung, Bosnien in kurzer Frist wieder zu unterwerfen, wiewohl die Berichte aus allen Gegenden in der Versicherung, daß überall in Bosnien der feurigste Enthusiasmus für einen Kampf um Unabhängigkeit glühe, übereinstimmen. — Ein durch Courier hier eingegangenes Schreiben aus Konstantinopel vom 7. d. meldet den Fall der Festung St. Jean d'Acre: Ibrahim soll dieselbe mit stürmender Hand genommen und die ganze Besatzung niedergehauen haben; dieß bedarf jedoch noch der Bestätigung.

Italien.

Rom, vom 22. März. Am 18ten d. ist der französische Kapitain Hr. de la Suse von Paris hier durchgekommen, der den, nach seinen und des Botschafters Grafen St. Aulaire Aeußerungen, mit allen Zeichen der Unzufriedenheit von seiner Regierung abberufenen Kommandanten des Geschwaders von Ancona, Kapitain Gallois, abzulösen geht. Er hat eben so wenig als früher General Cubières dem Kardinal-Staatssecretair vorgestellt werden können. Die päpstliche Regierung fühlt die ganze

Stärke, die ihrer Stellung durch die Gewaltthat der Franzosen gegeben ist, und weiß, daß sie in ihrer Unabhängigkeit und Souverainetät die Sache aller Regierungen verficht. Sie will und erkennt kein Juste Milieu in der Frage, ob sie Herr in ihrem Lande sey, ob sie das Recht habe, die Hülfe eines Nachbarstaates zu begehren, anzunehmen oder von sich zu weisen, ob es ihr zustehe sich mit Garantien zufrieden zu stellen oder nicht, und ob man ihr zumuthen dürfe, ihre Ehre und Rechte in die Schanze zu schlagen, weil der Minister eines fremden Hofes eine Gewaltthat braucht, um dem Angriffe der immer näher ihn bedrängenden Opposition eine gut- oder schlechtberechnete Diversion entgegen zu setzen. Sie muß nothwendig auf Genuthuung für die durch die Art der Ausführung dieses unglücklichen Unternehmens ihrer Würde zugefügte Beleidigung bestehen, und, zur Vertheidigung ihres Rechtes, den schleunigen Abzug der Franzosen fordern. — Was die Genugthuung betrifft, so zweifelt man nicht daran, daß die französische Regierung sie geben wird, und nur über dasjenige, in was sie bestehen soll, sind die Meinungen verschieden. Hat sich der französische Botschafter als Organ seiner Regierung hiezu bereit erklärt, wie das ihm zukömmt, so wird wohl die päpstliche sich hierüber aussprechen. Ob aber der zweite und wichtigere Theil der Gutmachung dieses beklagenswerthen Mißgriffes seine volle Ausführung erhalten, und nicht vielmehr der Papst, die Lage des französischen Ministeriums berücksichtigend, von seinem Rechte insofern weichen wird, als er den Franzosen, gegen von ihm vorgeschriebene Bedingungen und Garantien, einen zeitweisen Aufenthalt in Ankona erlaubt, das wird höchst wahrscheinlich von der Sprache abhängen, welche die französische Regierung dermalen wählen wird. So viel scheint gewiß, daß der Papst die mancherlei Bemühungen des Ministeriums Périer, dem Strome der Revolution einen Damm zu setzen, nicht verkennt, und die Freude des Triumphs nicht theilen kann, die der Sturz dieses Ministerius, wenn es auch aus eigener Schuld und weil es im vorliegenden Falle die Bahn des Rechtes verlassen hat, sich ergäbe, bei den Feinden der Ordnung erregen würde. Aber der Papst kann auch nie und nimmermehr den Satz anerkennen, daß, weil eine andere unabhängige Macht, aus guten, rechtlichen und von Frankreich selbst anerkannten Gründen, von ihm aufgefordert, ihm Hülfe leistete, dieses befugt, ja seiner Ehre und Würde schuldig sey, aufgefordert oder nicht, ein Gleiches zu thun. — Es heißt, der Graf St. Aulaire habe für heute eine Audienz bei Sr. Heiligkeit angesucht und zugesagt erhalten. Vielleicht daß diese zu einem ersten Schritte auf der Bahn der Ausgleichung führt, was der Freunde des Friedens eifrigster Wunsch ist und die Feinde desselben fürchten. Jene beklagen den geschehenen Mißgriff, welcher die wenig feste Lage des Ministerium Périer mehr als alles Geschrei der Journale und der Herren auf den äußersten Bänken aufdeckt, um desto mehr, als sie ihm wirklich die Absicht zutrauen, aufrichtig zur Begründung der Ruhe und zur Entwicklung der von dem Papste seinen Unterthanen gegebenen Verbesserungen in der Verwaltung mitzuwirken, und nun zugleich zu bedenken gezwungen sind, daß durch die geschehene Uebereilung das Ministerium seines stärksten Schildes beraubt ist, des Vertrauens der Kabinette, und Mühe haben wird, denselben wieder zu gewinnen. — Die Oesterreicher in den Legationen haben einige Verstärkung an sich gezogen, weil durch den Abzug der päpstlichen Truppen in die Linie von Spoleto bis Macerata der Dienst derselben ihnen anheim fiel. Sie haben sich auch, wahrscheinlich aus militairischer Vorsicht, bis Pesaro ausgedehnt. Die Legationen sind ruhig trotz aller Umtriebe feiler Unruhestifter; diese bringen es nicht weiter als bis zu Ausschweifungen des gemeinsten Pöbels, die an der Abgeneigtheit aller achtbaren Theile des Volkes und an der unerschütterlichen Besonnenheit der Oesterreicher, wenn sie kaum entstanden sind, scheitern.

Oesterreich.

Wien, vom 27. März. Im Kriegsdepartement herrscht hier große Thätigkeit, dem Vernehmen nach sollen alle Beurlaubten einberufen, und eine Rekrutirung von 50,000 Mann ausgeschrieben werden. Zugleich bemerkt man verschiedene Bewegungen in der Armee. Doch behaupten die Fonds ihre günstige Stellung, und die Börse glaubt an den Frieden.

Triest, vom 24. März. Aus Ankona sind keine Nachrichten von Erheblichkeit eingegangen. Die Franzosen fraternisiren in Ankona mit den Patrioten, und lassen keine Gelegenheit vorbeigehn, um im Innern der Legationen Einfluß zu gewinnen. Dem Hrn. v. Cubières soll jedoch von dem französischen Botschafter in Rom, Grafen Saint Aulaire, mehr Mäßigung anempfohlen, und er zugleich ersucht worden seyn, die schwierige Lage zu beherzigen, in welcher er (St. Aulaire) sich befinde, und von seiner Seite keine weitere Reklamation der römischen Regierung wegen Mißbrauch der Gewalt zu veranlassen. Es scheint, daß diese Ermahnungen nicht verloren gegangen sind, General Cubières soll für seine Person vorsichtiger geworden seyn, und die päpstlichen Autoritäten mit mehr Achtung als früher behandeln; auch hat er unterm 12. d. eine Proklamation erlassen, worin er ganz besonders den Bürgern von Ankona Ruhe anempfiehlt. Dies wäre recht gut, wenn man nur nach Willkühr Massen heute aufreizen, morgen wieder beruhigen könnte. Die Ordnung in den Legationen kann nur durch Entfernung der Franzosen wieder Kraft gewinnen; denn so lange französische Truppen in Italien stehen, und bei einem Theile der Bevölkerung sanguinische Hoffnungen nähren, den andern Theil aber mit Mißtrauen über ihre Absichten erfüllen, kann nichts für die Ruhe Gedeihliches, nichts den Bedürfnissen des Landes Angemessenes zur Ausführung gebracht werden. Der römische Stuhl erklärt, den Legationen die früher zugesagten Begünstigungen aus freiem Antriebe, und nicht gezwungen, ertheilen zu wollen. Die französische Regierung würde daher mit Vermeidung aller Weitläufigkeit und Kontestationen, das sicherste Mittel zur Beruhigung des Kirchenstaates und Befestigung der gesetzlichen Ordnung in Italien, welche nach ihrer Erklärung allein die Expediton nach Ankona veranlaßt haben, in der schleunigen Zurückziehung ihrer Truppen von dort in Händen haben. Dadurch würde sie zugleich ihre Gesinnungen für den Frieden neuerdings bethätigen, durch die sie bei den belgischen Differenzen sich so vortheilhaft auszeichnete. Ich bemerke Ihnen, daß hier allgemein das Gerücht verbreitet ist, unsere Regierung werde den Traktat vom 15. November unverzüglich ratifiziren. Man ersieht, wie sehr die österreichische Regierung zur Befestigung des Friedens beizutragen wünscht, und daß das französische Kabinet, oder vielmehr Hr. Périer, durch das unbedachtsame Verfahren in Italien eine große Verantwortung auf sich geladen hat. Welcher Ausflüchte man sich auch bedienen mag, um das Grelle dieses Vorgangs zu beschönigen, nie wird es gelingen, einen Rechtsgrund dafür zu finden. So rechtsgemäß die Hülfe von Seite Oesterreichs auf Ansuchen des Papstes geleistet wurde, so völkerrechtswidrig besetzten die Franzosen Ankona. Das französische Kabinet muß sich daher beeilen, das Geschehene wieder gut zu machen, um nicht in den Verdacht zu gerathen, das Werk

des Friedens, an dem seit 18 Monaten mühsam gearbeitet wurde, muthwillig untergraben zu wollen.

Deutschland.

München, vom 30. März. (Nürnb. Korresp.) Sowohl Se. Durchl. der Marschall Fürst von Wrede, als der Herr Graf von Armansperg, befinden sich seit gestern wieder hier, und zwar, wie man vernimmt, in Folge allerhöchster Berufung. Es scheint, daß eine nähere Berathung der griechischen Angelegenheit im Werke ist, da auch in diesen Tagen der Kabinets-Courier Brennemann von London zurück erwartet wird.

Miszellen.

Berlin, vom 26. März. Die Nachricht von Göthe's Hinscheiden hat hier allgemeinen und tiefen Eindruck gemacht. Es war in allen Kreisen der gebildeten Klassen gestern und vorgestern eine wahre Bestürzung sichtbar, und wenn Göthe in unserer Mitte gelebt hätte, könnte hier sein Verlust nicht schmerzlicher gefühlt werden. Schon denkt man aber daran, die Trauer durch thätige Verherrlichung des großen Mannes kräftig zu erheben, und gleich am zweiten Tage wurde eine Denkmünze angekündigt, so wie auch ein neues Kupferbild des Verewigten. Größere Vorschläge, sein Andenken zu ehren, werden schon besprochen, allein dergleichen darf nicht übereilt, sondern es müssen mannichfache Stimmen darüber gehört und die Umstände reiflich erwogen werden. Das jüngste und nun leider letzte Produkt der rastlosen, bis ins höchste Alter jugendlich-kräftigen Thätigkeit des edlen Greises hat so eben hier die Presse verlassen, es ist dies ein sehr geistreicher Aufsatz in den hiesigen Jahrbüchern für wissenschaftliche Kritik, und betrifft die Streitigkeiten zwischen Cuvier und Geoffroy de St. Hilaire, so wie überhaupt die Behandlungsweise der Naturforschung bei den Franzosen.

Von dem verstorbenen General, Grafen Bülow von Dennewitz, erzählt man folgende charakteristische Anekdote: Das Regiment von Arnim, wobei er früher stand, hielt seine gewöhnlichen Wachtparaden auf dem Dönhoffschen Platze in Berlin; ebenso das Regiment Alt-Pfuhl, wodurch die Offiziere beider Regimenter sich genau kannten. Das Regiment Arnim trug weiße, das Regiment Pfuhl schwarze Aufklappen an den Uniformen. Ein Offizier vom letztern Regimente befand sich einst wegen einer Summe Geldes in Verlegenheit, und da er wußte, daß Bülow bei Kasse war, bat er, solche ihm vorzustrecken. Bülow nahm seinen Freund mit in seine Wohnung. Nach Empfang wollte jener einen Schuldschein ausstellen, und Bülow ihn nicht annehmen. „Sie müssen doch Schwarz auf Weiß darüber haben," entgegnete der Schuldner. „So geben Sie mir Schwarz auf Weiß," rief Bülow und umarmte ihn; (die schwarze Uniformklappe kam auf die weiße).

Der pensionirte sehr korpulente Schauspieler B. blieb einst auf dem Gensd'armes-Markte in Berlin stehen, und pfiff ohne Aufhören. — „Was Tausend machen Sie denn da, mein Theurer?" fragte ihn verwundert ein vorübergehender Freund. — „Ich habe einen niedlichen Pinscher verloren, und derselbe will sich gar nicht wieder sehen lassen", antwortete B. — „Dicht vor Ihren Füßen dient schon längst der kleine Engländer; treten Sie nur drei Schritte zurück, und Sie werden ihn gewahr werden", beruhigte der Freund. — Dies war wirklich der Fall, und nur die Wohlbeleibtheit hatte Herrn B. gehindert, den kleinen Mr. James zu gewahren.

Der Baiersche Volksfreund zeigt an, „daß vom 1. April angefangen, der Königl. Baiersche Hoftheaterintendanzrath, Herr Dr. M. Saphir, die Redaction dieses Blattes übernehmen werde."

Die Primadonna singt doch ganz vortrefflich, meinte Jemand. „Allerdings, besonders im Piraten", entgegnete Dr. Debeck, „und überhaupt hat sie Stellen, die man immer beklatschen möchte."

Die Gräfin Plater ist nicht in Dresden, auch nicht in Frankreich; Hr. Chodsko in Paris will Nachricht haben, daß sie zu Ende vorigen Jahrs in Polen verstorben sey.

Das Journal des Débats meldet den Tod Göthe's und begleitet diese Nachricht mit einer (wahrscheinlich von Hrn. Saint-Marc-Girardin verfaßten) Charakteristik des großen Dichters, in der es unter Anderem heißt: „Vor zwei Jahren sahen wir Göthe in Weimar; Körper und Geist waren vom Alter bereits sehr gebeugt; die Stirn war noch hoch und schön, aber die Augen waren matt und der Mund mit tiefen Runzeln umgeben. In der Unterhaltung trat der große Mann noch dann und wann hervor; besonders interessant war es, wenn er von sich selbst, von seinen Werken und seinen Plänen (denn er hatte deren noch in den achtziger Jahren) sprach. „„Ich will,"" sagte er zu mir, „„zunächst die Intermezzo's meines Faust beendigen, und dann werde ich an diese Arbeit gehen;"" hierbei zeigte er mir drei bis vier Pläne zu Werken. Wie rührend ist es, einen solchen Greis noch immer von der Zukunft sprechen zu hören, wie wenn das Leben und das Genie ihm noch zu Gebote ständen! Wenige Menschen und namentlich wenige Schriftsteller haben so glücklich gelebt, wie Göthe. In stiller Majestät herrschte er über das literarische Deutschland und war der Gegenstand einer Art von Kultus. Den wilden Leidenschaften der Menschen wenig zugänglich, hatte er von diesen Leidenschaften nur die Kraft und das Feuer, dessen er zur Belebung seiner Werke bedurfte. Er war ein so großer Dichter, wie man es nur seyn kann, aber zugleich Herr über sich; sein Genius entflammte sich nur in seinen Büchern; in seinem Leben, in der Welt war dieser Genius diskret und fügsam. Göthe bewahrte seinen Enthusiasmus für seine Dichtungen und den verständigen Sinn für seine Handlungsweise im Leben. Er war, wer möchte es läugnen, ein Genie, aber keiner von den Männern, die von ihrem Genie gequält und verzehrt werden; er war kein J. J. Rousseau, den die göttliche Flamme innerlich verzehrte. Bewundert und glücklich lebte Göthe bis an sein Ende; nichts machte ihm die Abnahme bemerklich, welche das Alter bei Allen hervorbringt. Als König der Literatur herrschte er bis zu seinem letzten Hauche. Weimar war sein Hof; man muß gesehen haben, mit welcher Ehrfurcht sein Name ausgesprochen wurde; sein Haus war der Tempel und das Palladium dieser kleinen Stadt. Weimar war für Göthe gemacht, wie das Fußgestell für die Statue; nie war eine Uebereinstimmung vollkommener. In Weimar herrschten noch die Sitten, Ansichten und der Ton des 18ten Jahrhunderts; auch Göthe gehört nicht dem 19ten Jahrhunderte an, dieser unruhigen, bewegten Zeit, in der man sich für Gedanken schlägt und dafür stirbt; er war ein Mann des 18ten Jahrhunderts, der fast nur der Literatur lebte, und sich wenig um Politik bekümmerte."

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nro. 86. der Breslauer Zeitung.

Dienstag den 10. April 1832.

Das Haydnfest.
(Fortsetzung und Beschluß.)

Das Festlied von Aug. Kopisch lautet folgendermaßen:

Strömt, o strömt, ihr Harmonieen,
Welche Haydn einst erschloß,
Und in süßer Melodieen
Wogen anmuthvoll ergoß!
Strömt, und wälzet düstrer Jahre
Dunkle Sorgen fern zum Rand!
Euer Strom, der wunderbare,
Trägt uns in ein heilges Land:

Wo der Schönheit Zauber walten,
Fern von jeder Zeit Orkan;
Wo verworrner Ungestalten
Wilde Schrecken nimmer nahn;
Wo den Haß die Liebe sühnet,
Scherz behaglich spielt und lacht;
Wo die Schöpfung wieder grünet,
Wie zuerst — in heilger Pracht;

Wo die Brandung singt, umwallend
Blüthenufer lieblich hold;
Wo der Sturm melodisch hallend
Irret durch der Saiten Gold;
Wo die Donner leichter grollen,
Sanft gezähmt von Melodie,
Und die ew'gen Sterne rollen
Holden Klangs in Harmonie.

Wallt empor, geliebte Töne!
Süße Töne, seid Gebet,
Dankgebet für alles Schöne,
Das aus Haydn's Tönen weht!
Als des Lichtes und des Schalles
Strom vereint Ihn überdrang,
„Nicht von mir, von Gott kommt Alles!"
Rief der Meister im Gesang.

Nachdem Hr. ꝛc. Mosewius dasselbe abgesungen hatte (beim Chore stimmte die ganze Gesellschaft mit ein), bevorwortete Aug. Kahlert den Toast auf Haydns Gedächtniß durch die nachstehenden Strophen:

Ob auch die Gegenwart gescholten werde,
Daß ihre Werke nicht für ewig steh'n, —
Das alte Loos des Schönen auf der Erde
Ist nun einmal das Werden, Blüh'n, Vergeh'n.
Doch wagt es nicht, die Zeiten schlecht zu nennen,
Wo noch der Sinn für ächte Schönheit wacht,
Noch lebt der Sinn; laßt dankbar uns erkennen,
Daß er uns heut' dies schöne Fest gebracht.

Dies Fest, das Tausende heut' mit uns feiern,
Es ist ein Jubelfest der ächten Kunst;
Ob sich Systeme wechselvoll erneuern,
Sie steigt ein Phönix aus der Mode Dunst
Wir denken ehrfurchtsvoll des Hochbegabten,
Der uns errettet aus der Formen Nacht,
An dessen Melodie'n sich Völker labten,
Der uns erschloß der Töne Wunderpracht.

Frei wie der Adler ob den Wolken schwebet,
Schwang Haydn sich zum Himmel wunderbar,
Und ob vor seinem Schwung die Schwäche bebet,
Zur Sonnenhöh' riß uns der Künstler Aar, —
Der Melodieen Reich war nun erschlossen, —
Im Göttertaumel jauchzte eine Welt, —
Der Baum der deutschen Kunst, kräftig entsprossen,
Geliebt, gepflegt, er wuchs zum Himmelszelt!

Der Meister lenkt die Form, nicht ihn die Formen,
Und dennoch ist die Form sein Abgott nicht;
Er spielet mit der Schul' ergrauten Normen,
Denn Gottes Geist ist's, der aus Tönen spricht.
Selbstständig wird das Reich der Instrumente,
Sanft im Quartett, kühn in der Symphonie,
Wo ist, der nicht mit heißem Dank erkennte,
Was uns der Genius schuf, nicht eitle Müh'?

Er sang uns würdig Christus letzte Worte,
Den Schmerz, der tief Mariens Sinn b fällt,
Er sprengt vor uns des Himmels goldne Pforte,
Schafft in der Schöpfuug eine neue Welt;
Er malt uns hold das schöne Erdenleben
In seiner Jahreszeiten buntem Kranz; —
So lebe denn, was Haydn uns gegeben
Für alle Zeit strahlt seines Ruhmes Glanz!

Während der Tafel wurden von Haydns Compositionen mit dem allgemeinsten ungetheiltesten Beifalle am Flügel g sungen: 1) „Das Leben ist ein Traum" ꝛc. 2) „Ein kleines Haus" ꝛc. 3) Terzett, Ode nach Anacreon: „Natur gab Stieren Hörner" ꝛc. 4) Lob der Faulheit. (Es ist wirklich schwer zu entscheiden, ob Lessing dieses Loblied schöner gedichtet, oder Haydn es schöner in Musik gesetzt habe. Wer von einem der lebenden Componisten eine ganz gleiche Leistung erwarten könnte, der dürfte es darauf hin wohl wagen, den von Lessing in Prosa uns hinterlassenen Entwurf einer komischen Ode, Orpheus, zu versifiziren.) 5) Eine gewöhnliche Geschichte: „Philint kam jüngst" ꝛc. (in welcher Haydns Composition an lebendiger, fast bis zum Muthwillen schalkhafter, höchst wirkungsreicher Komik den Text bei weitem übertrifft), und zuletzt, aber nach einer längern Pause, 6) das herrliche Quartett: „Hin ist alle meine Kraft", für Männerstimmen arrangirt.

Zwischen den Gesängen widmete Hr. Prof. Dr. Hoffmann dem Streben der hiesigen Künstler und Kunstvereine den poetischen Toast, und nach dem letzten erinnerte derselbe an den Verlust Goethes, dessen Manen in ernsten Klängen die Gläser ertönten. (Hoffentlich bleibt diese äußerst passende, aber doch

nur gelegentliche Erinnerung an den jüngst geschiedenen, gewaltigen Dichterfürsten, nicht die einzige Feierlichkeit, mit der seine zahlreichen hiesigen Verehrer seinen Hintritt begehen. Damit, daß unsre Bühne seinen Tod unbetrauert läßt, können die Freunde der romantischen Kunst nicht anders, als zufrieden seyn.) Herr rc. Mosewius ergriff die Gelegenheit, um der Verdienste unsers noch nicht lange verstorbenen, allgemein geachteten und geliebten Kapellmeisters Schnabel zu gedenken, und eine Sammlung zu Errichtung eines Denkmals auf sein Grab zu veranstalten, welche nach Verhältniß der Zahl der Anwesenden sehr reichlich ausfiel, und dadurch zugleich dem Urheber dieses edlen Unternehmens Dank und Ehre brachte.

Die Feier beschloß ein (gedruckt herumgegebenes) von Geisheim gedichtetes, geist- und sinnreiches Lied, welches der Verf. in der letzten Nummer seines vielgelesenen „Hausfreundes" mittheilt. Dort findet sich auch eine kurze, aber erbauliche Nachricht über Haydn und unser Fest, in welcher mit Recht eines überall sehr gern gehörten Dilettanten (des Hrn. Ueberscheer) dankbare Erwähnung geschieht, der mit seinem metallreichen, jugendfrischen, geübten und wohlgepflegten Tenore die Schönheit der Haydnschen Tondichtungen nicht wenig hervorhob. Daß der Veranstalter des Festes, Hr. rc. Mosewius, auch als rühmlich bekannter Sangesmeister vielthätig war, versteht sich von selbst. Außerdem trug unser Keßler durch eine freie Phantasie auf dem Flügel zu dem Reichthume des Ohrenschmauses bei.

Am Schlusse dieses Berichtes dürfte Mancher gern daran erinnert seyn, daß es schon seit einiger Zeit bei Loos in Berlin (also leicht zu erhalten) eine Denkmünze auf Haydn giebt. Auf der Hauptseite zeigt dieselbe Haydns Bildniß mit der Umschrift: Joseph Haydn, geb. den 3ten März 1732. Die Kehrseite ist mit einer antiken Lyra geschmückt, durch welche sich ein Lorbeerzweig schlingt. Ueber derselben sieht man einen siebenspitzigen Stern, der in eben so vielen Strahlenbüscheln leuchtet. Die Umschrift aber deutet den Tag der Vollendung des Meisters an die Worte: zur Heimath der Töne, den 31. Mai 1809. Daß die Medaille in Duc. Gold 3 Friedrichsd'or kostet, schrecke keinem vom Kaufe ab; sie ist in fein Silber für 1 Rtlr., in engl. Neugold für 15, und in Bronze sogar für 10 Sgr. zu haben. R. H.

Theater-Nachricht.

Dienstag den 10. April: Der Bergmönch. Romantische Zauberoper in 3 Aufzügen mit Tanz von C. B. von Miltiz. Musik von Wolfram.

Mittwoch den 11. April. Neu einstudirt: Sappho. Trauerspiel in 5 Aufzügen von Grillparzer. Mad. Henne vom K. K. Theater zu Riga, Sappho, als Gast.

Todes-Anzeige.

Den 6ten April Abends gegen 10 Uhr schied aus dieser Welt der Cand. der Medizin, Adolph König. Freunde und Verwandte bitten um stille Theilnahme ihrer tiefen Trauer die Hinterbliebenen.

Breslau, den 9. April 1832.

Männliche und weibliche Domestiquen aller Art, mit guten Attesten versehen, empfiehlt die Vermietherin Wittwe Reiche, Ohlauerstraße in den zwei goldenen Löwen Nr. 79, im Hofe, zwei Stiegen hoch.

Palm-Sonntag den 15. April a. c. werde ich mit gütiger Unterstützung der unter meiner Leitung stehenden Sing-Akademie und mehrer geachteter Künstler, die geistlichen Musiken der Charwoche durch eine Aufführung von

Seb. Bachs großer Passions-Musik nach dem Evangelium Matthäi

eröffnen. — Die alljährliche Aufführung dieses anerkannt unübertrefflichen kirchlichen Werkes, halte ich um so mehr für Pflicht, als sich dasselbe durch seine dreimalige Darstellung schon eine bedeutende Anzahl von Freunden erworben hat, und seine vollständige Wirkung der Zuhörer nur nach wiederholtem Genusse erfahren kann. — Da ich jedoch im nächsten Jahre die Passions-Musik nach dem Evangelium Johannes zur öffentlichen Darstellung zu bringen gedenke und die Aufführung der Passion nach Matthäus nur privatim statt haben wird, so bin ich gern bereit, mit Rücksicht auf auswärtige Kunstfreunde, den Zutritt zu der auf Freitag, den 13. April Nachmittags um 4 Uhr angesetzten Hauptprobe auch den Kunstfreunden zu gestatten, welche sich geneigtest an mich zu wenden belieben werden. —

Die Eintritts-Karten zur Aufführung à 20 Sgr., wie auch Text à 2 Sgr., sind in den Musikhandlungen der Herren Cranz, Förster und Leuckart, und in meiner Wohnung, Junkern-Straße Nr. 2., zu haben.

Mosewius, Universitäts-Musikdirektor.

Bitte um menschenfreundliche Unterstützung.

In der stürmischen Nacht vom 20sten zum 21sten dieses Monats brach zu Jenkwitz bei Oels Feuer aus, welches mit furchtbarer, unwiderstehlicher Gewalt sich in Zeit von ½ Stunde über mehr als zwei Drittheile dieses Dorfes verbreitete, und mit schauerlicher Erleuchtung der ganzen Umgegend in weiter Ferne das Unglück der armen Bewohner verkündete! Das Dominium Oppeln und Neugarten, das Güntherſche Freigut, 10 Bauer-Gehöfte, 8 Gärtnerstellen und noch einige einzelne Häuser liegen in Asche. 241 Seelen sind obdachlos, viele haben fast ihre ganze Habe verloren, 39 Schulkinder haben keine Bücher mehr! Unbeschreiblich ist das Elend; und wenn auch die nächste Umgebung das Möglichste thut, um augenblicklichen Mangel abzuhelfen, so sind doch der Bedürfenden zu viele. In Hoffnung auf Gottes Hülfe und auf den Beistand theilnehmender Menschenfreunde wagt es Unterzeichneter hiermit, die allgemeine Mildthätigkeit bescheiden und demüthig anzusprechen!

Wer jemals Zeuge eines so schrecklichen Unglücks war oder selbst Aehnliches erfahren hat, wird gewiß von einigem Mitgefühl durchdrungen, und im Hinblick auf Gottes Lohn den so schwer Verunglückten ein kleines Scherflein nicht versagen.

Herr Goldarbeiter Thun und Herr Kaufmann Kopisch in Breslau haben sich bereit erklärt, eingehende milde Gaben in Empfang zu nehmen und gefälligst zu befördern; ebenso Herr Kaufmann Müller in Oels.

Außerdem wird der Scholz Dabisch, der Schullehrer Fränzel in Jenkwitz und Unterzeichneter, was die Liebe reicht, zu gewissenhafter Vertheilung dankbar entgegen nehmen.

Döberle, den 23. März 1832.

Reiche, evangelischer Pfarrer.

Beim Antiquar Pulvermacher sen. Schuhbrücke Nr. 62 ist zu haben: Torquato Tasso's befreites Jerusalem, übersetzt v. Gries, 2 Thle. 2te Aufl. 1810. L. 3⅓ Rtlr., f. 1⅔ Rtr. Lyratöne v. Theodor Hell. 2 Bde., mit Kupf. 1821. L. 2⅓ Rtlr., f. 1 Rtlr. Schiller's Gedichte. 2 Thle. gr. 8. mit

Kupf. 1807. L. 2⅓ Rtlr., f. 1 Rtlr. Traité du Violoncelle par Bréval. L. 6 Rtlr., f. 3⅓ Rtlr. Gottschalk, die Ritterburgen u. Bergschlösser Deutschlands. 3 Bde. mit Kupf. 1813. L. 4½ Rtlr., f. 2 Rtlr. Handbuch für Reisende am Rhein v. Schaffhausen bis Holland, in die schönsten anliegenden Gegenden, v. Aloys Schreiber. neue Aufl. mit Charten. L. 3⅓ Rtlr., f. 2 Rtlr. Geschichte der Stadt Breslau v. Ed. Philipp, mit Kupf. 1831., f. 1⅔ Rtlr. Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den Preuß. Staaten. 2 Jahrgänge in 4 Bdn. mit Kupf. 1828 und 29. L. 7⅔ Rtlr., f. 4 Rtlr. Köhling, Deutschlands Flora. 3 Bde. 1813. L. 5⅔ Rtlr., f. 3 Rtlr. Allgem. Gerichtsordnung f. d. Preuß. Staaten. 3 Bde. nebst Regist. 1795. f. 3⅔ Rtlr. Morgenbesser, neues kaufmännisches Rechenbuch. 2 Thle. 1823. L. 2⅓ Rtlr., f. 1½ Rtlr.

Literarische Anzeige.

Von dem sehr beliebten

Vollständigen christkatholischen Gebetbuch, von Mich. Hauber,

mit Kupfern. 17½ Sgr.,
fein gebunden 25 Sgr.

sind immer starke Vorräthe bei uns zu finden. Auf 10 Exemplare bewilligen wir 1 Frei-Exemplar.

Auch sind die vorzüglichen Andachts-, Gebet- und Communion-Bücher roh und in saubern Einbänden bei uns vorräthig zu finden.

Aug. Schulz u. Comp. in Breslau,
Albrechtsstraße Nr. 57, in den 3 Karpfen.

Literarische Anzeige.

Im Laufe des Jahres erschienen in unserm Verlage folgende empfehlungswerthe Schriften, die in

Joh. Friedr. Korn d. älteren Buchhandlung,

zu Breslau, Ring Nr. 24, neben dem Königl.
Haupt-Steuer-Amte

um beigesetzte Preise zu haben sind:

Penseler, C., Handbuch für angeh. pract. preuß. Juristen, so wie zum Gebrauch bei der Vorbereitung auf das Auscultatur- und Referendariats-Examen. 2ter unveränd. Abdruck. gr. 8. geh. 1 Rtlr. 10 Sgr.

Weidemann, Dr. F., über die Nothwendigkeit einer geheimen Polizei in Deutschland. Eine staatswissenschaftliche Abhandlung. 8. geh. 2½ Sgr.

Handbibliothek, allgemeine, für Küche und Keller. Zum Gebrauch für Hausfrauen in der Stadt und auf dem Lande, für Küchen- und Kellermeister, Köche, Conditoren rc. 8. geh. Jedes Heft 5 Sgr.

Es erschienen von diesem in seiner Art bis jetzt einzigen Werke 5 Hefte.

Die Zusammenstellung in alphabetischer Form, wodurch das Nachschlagen außerordentlich erleichtert wird, geschah aus den besten Kochbüchern von ganz Deutschland, unter Redaction eines in der literarischen Welt wohl bekannten Mannes.

Der bis jetzt noch geltende Subscriptions-Preis, pr. Heft mit einem Kupfer 5 Sgr., gilt nur noch bis zum Erscheinen des 6ten Heftes, wo alsdann der höhere Ladenpreis eintritt.

Merseburg im April.

Fr. Weidemannsche Buchhandlung.

Bekanntmachung.

Es soll die Nutzung der Wiese längst dem Lehmdamme auf 3 Jahre verpachtet werden, und ist hiezu ein Licitations-Termin auf den 17ten April Vormittags um 10 Uhr anberaumt, wozu Pachtlustige hiermit auf den im Rathhause befindlichen Fürsten-Saal eingeladen werden.

Breslau den 6ten April 1832.

Die Stadt-Bau-Deputation.

Auctions-Proclama.

Von Seiten des unterzeichneten Gerichts-Amts wird hiermit bekannt gemacht: daß auf den 26sten April d. J. in Krintsch, Neumarktschen Kreises,

zwei Zuchtrangen, ein Stück Schwarzvieh, sieben Stück junges Schwarzvieh, zwei Zug-Ochsen, zwei Stück zweijährige Kalben, drei einjährige dito, ein zweijähriger Stammochse, zwei gegen ein Jahr alte Fohlen, 20 verschiedene Stämme Holz, ein halbgedeckter Wagen nebst Zubehör, ein Plauwagen nebst Zubehör, ein Paar Sillen und ein Paar Kumter,

gegen baare Zahlung in Courant verauctionirt werden sollen, wozu Kauflustige hiermit eingeladen werden.

Breslau, den 31. März 1832.

Das Gerichts-Amt der Cathedral-Kirchen- und Hospital-Güter.

Bekanntmachung.

Allen Freunden des Schulwesens beehren wir uns hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß künftigen Donnerstag, als den 12. d. M. von früh um 8 Uhr an, die öffentliche Prüfung aller Seminaristen, so wie die Entlassung des ältern Cursus, oder der dritten Abtheilung, statt haben werde.

Breslau, den 3. April 1832.

Königl. kathol. Schullehrer-Seminar.

Wenzel.

Billiger Guts-Verkauf.

Ein Freigut, nahe an Breslau, sehr angenehm gelegen, mit einem freundlichen Schlößchen, schönen Garten und 225 Morgen Flächenraum, für welches vor einigen Jahren über 20,000 Rtlr. gefordert worden, ist Veränderungshalber für den höchst billigen Preis von 5000 Rtlr., mit einer Anzahlung von 1000 bis 1500 Rtlr., zu verkaufen. Auskunft hierüber ertheilt

die Speditions- u. Commissions-Expedition,
Ohlauer-Straße Nr. 21. im grünen Kranz.

Hierdurch beehren wir uns, ergebenst anzuzeigen, dass unser bisheriger Compagnon, der Herr Naumann Pick, nach freundschaftlicher Uebereinkunft, mit dem heutigen Tage aus unserer Handlung scheidet. — Activa und Passiva übernehmen wir allein, und zu fernerem geneigtem Wohlwollen uns bestens empfehlend, bitten wir hiervon gefälligst Anmerkung zu nehmen.

Breslau, den 2. April 1832.

E. Friedeberg et Comp.
Wechselhandlung, Blücherplatz Nr. 6.
im weissen Löwen.

Handlungs-Utensilien sind zu verkaufen, und werden nachgewiesen: Kupferschmiede-Straße Nr. 26, im Gewölbe.

Ein von Pension lebender, gebildeter, solider und für täglich bewegende ländliche Beschäftigung vollkommen geeigneter militairfreier Mann mittlen Alters, im Schreib- und Rechnungs-Fache erfahren, wünscht in einer dergleichen für seine körperlichen Eigenschaften und Passion anpassenden Beschäftigung, und zwar im Jagdfache, mit oder ohne Aufsicht auf einen kleinen Forst, thätig wirken zu können. Derselbe ist in der hohen und niederen Jagdverwaltung routinirt, auch ein praktischer Schütze. In dieser Beziehung würde er eine reine Revier-Jagdstation, unter Vorbeding humaner Behandlung, bei einer großen Grundherrschaft, einem großen Dominio, Commune, oder bei einer bedeutenden, mit Jagdrecht verbundenen Amts- und General-Pacht zu jeder Stunde gern übernehmen, allenfalls auch eine Probezeit sogleich antreten. — Hierauf Reflektirende wollen gefälligst unter dem Adreß-Zeichen H. M. sich an die Expedition der Breslauer Zeitung, jedoch mit frankirten Briefen, wenden.

Ein ganz neuer Pistoriusscher Branntweinbrenn-Apparat, neuester Konstruktion, bestehend in einer Blase mit niedrigem Helm, ein Vorwärmer, zwei Becken, zwei Schlangen und Zubehör, aus der Albrechtschen Kupferwaaren-Fabrik zu Berlin, ist zu verkaufen bei Agent Büttner und Sohn in Breslau, Bischofsstraße Nr. 10.

Waaren-Offerte.

Echt fließenden Caviar, hübsch großkörnigt das ℔ 22½ Sgr., große lange türkische Nüsse das ℔ 6½ Sgr., neue Datteln 8 Sgr., Smirnaer Feigen 7½ Sgr., Sultan- und Trauben-Rosinen, kleine mittele und große gelesene Rosinen, große süße Mandeln, ganz bruchfrei und schöner caroliner Reis 3½ Sgr. das ℔, im Stein billiger.

Alle Sorten Zucker und Caffees sind trotz den erhöhten Preisen immer noch sehr billig, und kann diese ergebenste Bemerkung abermals sicher angenommen werden, denn beide Artikel müssen noch bedeutend steigen.

Breslau, den 9. April 1831.

S. Schweitzer seel. Wwe.,
Specerei-Waaren- und Thee-Handlung,
Roßmarkt-Ecke im Mühlhof.

Die Tabak-Niederlage
der
Herren Carl Heinrich Ulrici u. Comp.
in Berlin
(Junkernstraße Nr. 33. hierselbst)

ist auf's Neue mit den vergriffen gewesenen Rauch- und Schnupftabaken in bester Güte versehen worden, auch sind noch einige neue Sorten, leicht und angenehm im Geschmack, hinzugekommen; ich empfehle sämmtliche Tabake zur geneigten Abnahme.

Breslau, den 2. April 1832.

G. L. Maske

Die auf der Nicolai-Straße Nro. 28. vortheilhaft gelegene Gräupner-Gelegenheit, mit vorzüglich trocknen Kellern, ist zu Johanni zu vermiethen; auch sind die dazu gehörigen Utensilien billig zu verkaufen. Das Nähere daselbst zu erfahren.

Persisches Dintenpulver,

das ℔ 12 Sgr., eine zweite Sorte eigenes Fabrikat, das ℔ 7 gGr., aber auch von guter Qualität; wenn sich gütige Abnehmer erst davon überzeugen wollen, denen wird Probe gratis gegeben, indem beide Sorten mit Zuversicht empfehlen kann:

Etzler, Schmiedebrücke Nr. 49.

Auction.

Mittwoch als den 11ten April werde ich vor dem Nicolai-Thor, Friedrich-Wilhelm-Straße Nro. 72., Nachmittag von 2 Uhr bis 6 Uhr, 2 Tische, 2 Wand-Uhren, Zinn, Kupfer, Messing, Eisen, Meublement und Verschiedenes gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Breslau den 7ten April 1832.

Pieré, conc. Auct.-Commiss.

Ein Hundert Stück feine, zuchtfähige Muttern, stehen zum Verkauf bei dem Dominium Dromsdorf Striegauer Kreis. Der Gesundheits-Zustand der Heerde wird verbürgt.

Wohnungs-Vermiethung.

Im Eckhause am Königsbrücken-Platz und Friedrich-Wilhelms-Straße, ist zu Johannis zu vermiethen: eine Wohnung von 11 Piecen in der Bell-Etage, nebst Stallung und Wagen-Remise. Im Parterre ein Verkauf-Gewölbe, nebst 2 Stuben und Küche; das Gewölbe kann in eine Stube umgeändert werden, und ist freier Gartenbesuch gestattet.

Eine sehr anständige, freundliche Wohnung, eine Treppe hoch, bestehend in 3 gemalten zweifenstrigen Stuben, nebst Alkove, lichter heizbarer Küche, Keller und Bodengelaß, zu welcher auch ein kleines Gärtchen gehört, ist von Term. Ostern ab in Nr. 65. der Matthias-Straße, dem Russischen Kaiser gegenüber, zu vermiethen.

Zu vermiethen.

Auf der Wallstraße, neue Nr. 1., ist in dem an der Promenade gelegenen, und zum place de repos genannten Hause, ein Logis von 4 Zimmern, nebst Küche, Boden und Keller, nöthigenfalls auch Stall und Wagen-Platz, nebst Bedientenstube, entweder Johanni oder Michaeli 1832 zu vermiethen, auch kann sich der Miether den sehr annehmlichen Garten mit dabei bedienen. Näheres hierüber ist nur auf der Antonien-Straße neue Nr. 4. zwei Treppen hoch zu erfahren.

Angekommene Fremde.

In den 2 gold. Löwen: Hr. Guthsbesitzer v. Schickfus, aus Merzdorf. — Im gold. Baum: Fr. v. Minckwitz, aus Grunwitz. — Im Kronprinzen: Hr. Inspektor Kunze, aus Blumenrode. — In der gold. Krone: Hr. Justiziarius Heeger, aus Langenbielau. — Hr. Kaufm. Weidinger, aus Neustadt. — Im gold. Löwen: Hr. Guthsbesitzer König, aus Gaumitz. — Im weißen Adler: Hr. Oberst v. Dierícke, aus Glatz. — Hr. Lieut. Berger, aus Frankenstein. — Hr. Glasfabrikant Faulfack, aus Herrnstadt. — Im blauen Hirsch: Hr. Kondukteur Grapow, aus Wartenberg. — Im gold. Schwerdt: Hr. Handlungs-Kommis Riedl, aus Prag. — Hr. Handlungs-Kommis Krauthausen, aus Aachen. — Hr. Handlungs-Kommis Geyger, aus Worms. — In Privat-Logis: Neue Junkernstraße 8. Hr. Land- und Stadtgerichts-Assessor Lütke, aus Hirschberg.